

Der Nerd

Er ist intelligent, hat ein Flair für Computer und vernachlässigt Körperpflege und Sozialleben gleichermaßen. Jeder kennt ihn aus amerikanischen Fernsehserien. Doch findet man ihn auch an Schweizer Unis?

Die Türe des mathematischen Instituts knarrt beim Eintreten. Es ist ein altes Haus. Drinnen empfängt mich neben dem mild muffigen Altbaugeruch vor allem eines: Stille. Ein geschäftig aussehender Student mit Brille und iPod in den Ohren rauscht an mir vorbei, ein kurzes Lächeln und schon ist er weg. Ein Stockwerk tiefer ist ein wenig mehr los. Im Pausenraum diskutieren zwei Studenten über Urknall, ausserirdisches Leben und Evolution. Begriffe wie Stringtheorie, Genmutationen und Raumkrümmung fallen. Die beiden sind sich einig: Philosophie sollte sich mehr mit solchen Themen befassen. "Nerds!" schiesst es mir durch den Kopf.

Filmabend der Fachgruppe Physik. Gut 10 Leute sind zu diesem Zweck im Grossen Hörsaal des Departements Physik erschienen. Man gruppiert sich um Chips- und Salzstängelipackungen, Cola- und Rumflaschen. Die Hörsaalsitze aus Hartplastik und das kalte Neonlicht beugen dem Aufkommen von Gemütlichkeit vor. Die surrende Klimaanlage trägt das ihrige dazu bei. Eine gewisse Faszination strahlen die physikalischen Geräte, die blinkenden Messvorrichtungen und schimmernden Metallkugeln aus. Der Smalltalk dreht sich um Aufgabenblätter, sowie Dungeons and Dragons, ein populäres Rollenspiel. Jeder bestellt sich eine fettige Billigpizza und mit einem ausgeklügelten Verfahren wird ein Film ausgewählt: "Pitch Black". Ein Science-Fiction Thriller. Alle Vorurteile scheinen sich zu bestätigen.

Was zeichnet einen Nerd aus? "Gelfrisur, Star Wars-T-Shirt und Wollsocken!" ist der prompte Kommentar von Sabrina, einer 20-jährigen Musikstudentin. Sie lacht. "Natürlich ist das nur ein Klischee." Persönlich kennt sie keine Nerds. Andere Studierende nennen Stichworte wie "Game-Freaks" oder "Fantasy-Liebhaber". Von einem Juristen lerne ich die Definition "Leute, die ohne Zehnfingersystem im Takt eines Maschinengewehrs tippen." Er sagt das mit einem Unterton von Belustigung und Bewunderung. Nerds seien aber wichtig für unsere Gesellschaft. "Vielleicht leben wir im Zeitalter der Nerds." Tatsächlich, der Mitgründer von Google, Larry Page, soll ein Nerd sein, ebenso Bill Gates und natürlich Mark Zuckerberg. Jeder, der "The Social Network" gesehen hat, weiss das. Als die "Rache der Nerds" sieht die TAZ die Veröffentlichungsplattform Wikileaks, denn auch Julian Assange weist durchaus nerdige Züge auf.

Julia studiert seit Herbst Physik. Ich treffe sie in ihrem hellen Zimmer. Zwischen buschigen Zimmerpflanzen und einem blühenden Kaktus stapeln sich Bücher und furchteinflössende Formelblätter. Aber auch ein kleiner Gedichtband. Sie spricht von "Stützen der digitalen Gesellschaft". Ein Nerd ist für sie "ein von der Sonne selten gesichteter Mensch, oft mit Brille und unpopulären Interessen." Lächelnd fügt sie bei: "sozial eher zurückhaltend, unsicher und ungewollt unsensibel...aber trotzdem irgendwie liebenswert und zuvorkommend." Ob sie selbst ein Nerd ist? "Nein," findet Julia. Obwohl Physik eines der nerdigen Fächer sei. Sie überlegt. "Leider, denn als Nerd könnte ich mich völlig in eine Sache vertiefen und darin vielleicht immer wieder neue Faszination finden." Persönlich kennt jedoch auch sie keine Nerds.

Im Pausenraum des mathematischen Instituts muss ich mein Vorurteil fallen lassen. Die beiden Studenten, die ich im Schnellschluss als Nerds abgestempelt hatte, laden mich freundlich zum Schwarztee ein. Auf dem Tisch steht auch eine Schale leckerer Kekse mit Erdbeermarmelade. Schon bald plaudern wir herzlich über die Aussicht auf den Rhein. Beide haben eine Freundin und schauen gerne Fussball. Ausserdem ist ihre Kleidung ziemlich

modisch. Ich schneide das Thema Nerds an, erhalte aber nur ein Schulterzucken, "die gibts vielleicht an der ETH, hier studieren höchstens ein par Schüchterne."

Auch am Filmabend der Physiker muss ich meine ursprünglichen Ansichten überdenken. Es stellt sich heraus, dass "Pitch Black" ein durchaus spannender Film mit einigen künstlerischen Elementen ist. Und die warme Geselligkeit, die sich im Laufe des Abends entwickelt, übertönt bald das kalte Klima des Hörsaals.

Vielleicht hat ja die Biologin Recht, mit der ich mich in einem kleinen Café über das Thema unterhalte. "Es gibt Leute, die immer alles klassifizieren, jedes Individuum in eine Schachtel stecken wollen," sagt sie, während sie mit dem Schaum ihres Capuccinos spielt. "Natürlich haben Informatiker oft andere Interessen als Kunsthistoriker. Aber müssen wir sie deshalb alle in dieselbe Ecke stellen? Ich halte nichts von solchen Stereotypen."